

Die Zeit der Sonderstellung – von 1609 bis 1792

Hofjuden und Residenten



Bereits 1609 erlaubte Markgraf Joachim Ernst wieder die Ansiedlung von Juden in Ansbach. Während des 30-jährigen Krieges tauchten im Jahr 1631 plötzlich 27 jüdische Familien in Ansbach auf. Diese haben sich wohl aus Furcht vor den Soldaten aus den umliegenden Dörfern in die Stadt geflüchtet. Ab 1675 sind jüdische Gottesdienste nachweisbar, aber nicht in einer öffentlichen Synagoge, sondern in Privathäusern. Bis 1675 wurden die Gottesdienste für alle Ansbacher Juden in einer Hauskapelle im Anwesen des Amson Model abgehalten. Nach einem Streit innerhalb der jüdischen Gemeinde spaltete sich die Kultusgemeinde und auch im Haus von Simon Model wurden fortan Gottesdienste gehalten.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann in Ansbach die Zeit der so genannten „Hofjuden“, „Residenten“ oder „Hoffaktoren“. Die Ansbacher Hofjuden versorgten die Residenz vor allem mit ausländischen Luxusgütern und waren auch diplomatisch tätig. Dafür erhielten sie vom Markgrafen verschiedene Privilegien. So kam es, dass dem Hofjuden Isaak Nathan 1732 gestattet wurde, eine Synagoge einzurichten und einen Vorsänger zu bestellen. Der Bau kam aus verschiedenen Gründen nicht schnell voran: Zum einen waren die Ansbacher Juden über den Bauplatz uneins und zum anderen mussten sie mit einer Sondersteuer ab 1736 den Neubau der Gumbertuskirche mit finanzieren.

Die Pläne für den Bau entwarf kein Geringerer als der berühmte markgräfliche Hofbaumeister, Leopoldo Retty. Die Synagoge sollte versteckt werden und von außen nicht als sakrales Gebäude erkenntlich sein, wovon auch ein erhaltener Plan Leopoldo Rettys zeugt, nach dem die Synagoge im Hof eines gewöhnlichen Wohnhauses errichtet worden und von der Straße überhaupt nicht einsehbar gewesen wäre. Dazu kam es jedoch nicht. Die Synagoge wurde zwar in die Häuserfront der Rosenbadstraße eingebaut, war aber doch wegen ihrer fünf hohen Rundbogenfenster deutlich von den Wohnhäusern abgesetzt.